

Leonardo-da-Vinci Gesamtschule Potsdam

Lea Wolf, Klasse 10.1

Exkursion in die österreichische Botschaft und Zeitzeugengespräch mit Hans Menasse

Die Kindertransporte fanden seit dem Jahr 1938 statt. Sie waren ein wesentlicher Bestandteil des Holocaust. Besonders ausschlaggebend für die Entscheidung, jüdische Kinder in andere Länder zu überführen und dort unterzubringen, war die Prognomnacht, oder auch Kristallnacht genannt, die am 9. November 1938 in Deutschland stattfand. In dieser Nacht wurden viele Synagogen niedergebrannt, und es wurden die Fensterscheiben vieler jüdischer Geschäfte eingeschlagen, daher der Name Kristallnacht. Die Kindertransporte gaben jüdischen Kindern im Alter von 3 bis 16 Jahren die Chance, vor der Judenverfolgung und dem Holocaust zu fliehen. Die Kinder wurden mit dem Zug in ausgewählte europäische Länder gebracht, zum Beispiel England, Belgien oder Schweden. Insgesamt konnte so das Leben von 15.000 Kindern gerettet werden. England hat zu dieser Zeit allein 10.000 Kinder aufgenommen.

In diesem Jahr begeht die Einführung der Kindertransporte ihren 80. Jahrestag und letzte Woche war auch der Gedenktag des Anschluss Österreich an Nazi-Deutschland. Aus diesen Anlässen bekamen wir, die Schüler der Klassen 10.1 und 10.2, die Möglichkeit, mit dem Zeitzeugen Hans Menasse und seiner Tochter Eva Menasse zu sprechen. Am 8. März 2018 sind wir dafür zusammen mit unserem Lehrer Herr Kirchesch in die österreichische Botschaft gefahren. Das Treffen mit Herrn Menasse war in einer Unterrichtsstunde zuvor vorbereitet worden. Frau Bechner, die Vorsitzende des Vereins ‚Kindertransport Organisation Deutschland‘ war am Montag zu uns in den Geschichtsunterricht gekommen und hat mit uns über das Thema Kindertransporte gesprochen. Dabei erfuhren wir, dass die jüdischen Kinder meist schweren Herzens von ihren Eltern weggeschickt wurden, um sie vor den Nazis zu retten. Viele Kinder sahen ihre Eltern nach dem 2. Weltkrieg nicht wieder, da die meisten jüdischen Eltern in Konzentrationslager gebracht und getötet wurden. Auf diese

Weise verlor auch Hans Menasse seine Großmutter. Seine Eltern hatten Glück: sein Vater war Jude, aber seine Mutter Katholikin und sie weigerte sich, sich von ihrem Mann zu trennen. Deshalb wurde er nicht ins KZ geschickt. Als seine Eltern sich entschieden, Herrn Menasse und seinen sieben Jahre älteren Bruder mit den Kindertransporten aus Deutschland zu bringen, war Herr Menasse 8 Jahre alt. Viel hat er als Kind nicht von der Diskriminierung der Juden mitbekommen. Nachdem er nicht mehr in die Schule gehen durfte, musste er zu Hause bleiben und durfte nicht auf die Straße. Als es dann soweit war, und sein Bruder (zu der Zeit 15 Jahre alt) und er am Bahnhof standen, sah er einige Kinder die froh waren, aber auch viele Kinder die traurig waren, mit den Kindertransporten zu verreisen und viele verzweifelte Eltern. Sein Bruder und er haben es den Schwiegereltern seiner Schwester, die leider im Alter von 21 Jahren in Kanada verstarb, zu verdanken, dass sie einen Platz bei den Kindertransporten bekamen, da ein Platz 50 englische Pfund (heute umgerechnet 1500 Euro) kostete. Mit Zug und Boot gelangten sie nach Harwich, England wo Herr Menasse erst einmal aufgrund von Scharlach in ein Krankenhaus musste. Am Anfang konnte er kein Wort Englisch sprechen, er brauchte allerdings nur 3 Monate, um Englisch zu lernen. Seine ersten Englischen Wörter wurden ihm von einer Krankenschwester beigebracht: „Very well, thank you.“. Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden war, traf er seinen Bruder 14 Tage später in London wieder. Von 1938 bis 1939 ging Herr Menasse dort auf eine Art Internat und auf eine Englische Schule. Als die Bombardierungen in London zwischen 1940/41 begannen, wurden jüdische und auch Londoner Kinder zu Pflegefamilien aufs Land geschickt, um sie vor den Bomben zu schützen. Hans Menasse musste ohne seinen Bruder dort hin. Sein Bruder musste sich nach Ende der Schulpflicht eine Lehrstelle suchen und diente später in der Englischen Armee.

Herr Menasse kam insgesamt zu drei Pflegefamilien und ging auf dem Land weiter zur Schule. In der Schule war seine Religion nie Thema, er wurde nur wegen seines Vornamens „Hans“ manchmal gehänselt. Nach dem 2. Weltkrieg war es für ihn selbstverständlich, zu seinen Eltern und seinem Bruder nach Österreich zurück zu kehren. Er bekam einen Brief

und eine organisierte Rückführung. In Österreich angekommen musste er mit Hilfe einer Lehrerin erst einmal wieder Deutsch lernen, da er es über die Zeit verlernt hatte. Er hatte keinen richtigen Schulabschluss und musste sich Arbeit suchen, um seine Eltern mit Lebensmittelmarken zu unterstützen. Zuerst arbeitete er kurz in einer Autowerkstatt neben seinem Haus, weil diese einen Lehrling suchte, und er die Arbeit interessant fand. Er kündigte dann nach wenigen Tagen wieder, da er nach einem Tag immer dreckig nach Hause kam. Später kam er dann zu einer englischen Filmproduktionsfirma, mit Hauptsitz in London. Dort arbeitete er sich vom Lehrling zum Medienchef hoch und arbeitete dort 74 Jahre. Er wurde auch Profifußballer, da Fußball schon in seiner Kindheit ein wichtiger Bestandteil war. Er spielte in der österreichischen Nationalmannschaft, mit der er 1955 den Meistertitel holte. Er selbst sagt, dass ihn die Zeit in England verändert hat. Früher, bevor er nach England kam, war er ein lebhafter und glücklicher Mensch, doch danach schüchtern und introvertiert. Sein Vater wurde ein sehr optimistischer Mensch, doch seine Mutter war nie wieder so fröhlich wie früher, und konnte die Verfolgung der Juden und den Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland nicht verzeihen. Im Gegensatz zu Hans Menasse hatte sich sein Bruder alles was in der Zeit passiert ist gemerkt, und konnte es auch nicht verzeihen. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sein Bruder wesentlich älter war und dadurch eine andere Sichtweise auf die Dinge hatte. Heute ist Hans Menasse 88 Jahre alt und Vater von 3 Kindern, zwei davon sind Schriftsteller. Für mich war der Besuch in der Botschaft und das Zeitzeugengespräch sehr interessant, und ich konnte viele neue Informationen sammeln. Außerdem war es für uns Schüler eine einmalige Chance, einerseits eine Botschaft von innen zu sehen und andererseits auch mit einem Zeitzeugen, der durch die Kindertransporte den Holocaust überlebt hat, zu reden, da unsere Kinder sicher nicht mehr die Möglichkeit dazu bekommen werden.

Lea Wolf, Klasse 10.1 Leonardo-da-Vinci Gesamtschule Potsdam